

Aus dem Leben eines Musikkritikers (2)

Bachs besonderer Schüler

Der grosse Dirigent Sergiu Celibidache – so geht jedenfalls die Fama, *si non è vero è ben trovato* – sei sich am Schluss seines langen Lebens und seiner langen Karriere immer mehr als Reinkarnation von Anton Bruckner vorgekommen. Und so fragte ich unbefangenen Ton Koopman, ob er nicht vielleicht zufällig eine Wiedergeburt von Johann Sebastian Bach sei. Der Musiker lächelte milde in seinen weissen Bart und wiegelte die heikle Sache elegant ab: „Wir werden den grossen Sebastian nie ganz verstehen. Aber das ist auch gut so: Denn was gibt es Schöneres, als dass wir für alle Zeiten Bachs Schüler bleiben dürfen?“

Dass ich gerade Ton Koopman mit diesem Thema konfrontiert hatte, war natürlich kein purer Zufall. Der fleissige Holländer führt eigener Aussage gemäss von den 1100 Kompositionen im offiziellen Bach-Werke-Verzeichnis (BWV) etwa vier Fünftel im Repertoire, zweifellos entschieden mehr als jeder andere lebende Interpret. Als Organist, als Cembalist und nicht zuletzt als Gründer und Leiter des Amsterdamer Barockorchesters samt angeschlossenen Chor. Die Mutmassung über die Bach-Reinkarnation hätte in diesem Fall übrigens eine neckische Pointe besessen. Der protestantische Barockmeister als Konvertit – Koopman nämlich bekennt sich zur katholischen Religion.

Doch geht es dem wirbligen holländischen Allroundtalent gerade im Umgang mit Johann Sebastian Bach – „bei ihm ist die Balance zwischen Vernunft und Gefühl perfekt“ – auch um ganz Alltägliches. Um jene erstaunliche Tatsache nämlich, dass der Komponist trotz oft widriger Umstände im äusseren Leben – wiederholt beklagte er sich in Leipzig über „eine wunderliche und der Music wenig ergebene Obrigkeit“ – eine so tiefe Geistigkeit in seiner Kunst bewahren konnte. „Bach war ein Mensch, der viel gelitten hat, denken wir an den Tod seiner ersten Frau und vieler Kinder“, meint der bekennende Bach-Fan Koopman. Und vergisst dabei selbst das Pekuniäre nicht; im Haus bei der Thomasschule wohnten nicht nur Bachs Familie, sondern auch verschiedene Studenten und Schüler, auf deren Kostgeld der mässig bezahlte Thomas-Kantor angewiesen war. Trotzdem können wir nie so etwas wie Autobiographisches in seiner Musik entdecken – das In-den-Vordergrund-Stellen des eigenen Befindens kam erst später im 19. Jahrhundert auf.

Dennoch endete mein Gespräch mit Bachs besonderem Schüler unweigerlich in den Gefilden des Religiösen. Zwar lehnt Ton Koopman so hochgemute Vergleiche wie jenen von Albert Schweitzer („Bach ist der fünfte Evangelist“) oder auch Claude Debussys Wort vom „Lieben Gott der Musik“ ab. Er selber sieht die ganze Angelegenheit nüchterner, aber kaum minder unbedingt: „Bach bringt uns mit seiner Musik dazu, zumindest für einen Moment wieder an Gott zu glauben.“

Mario Gerteis